

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mart.
Insertionspreis
für die vierspaltige Copus-
Seite oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mart.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wozu höchstens 9 Uhr Vor-
mittags, nachher dagegen Tags-
später erbeten.

Insertate bestanden sämtlich
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 57.

Freitag, den 7. März.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Krügerstr. 8, Rob. Cohn, g. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 6. März.
Zu dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Betreff der angeblichen Unterredung zwischen dem Reichstagsler Fürsten Bismarck und einem polnischen Magnaten über eine etwaige Wiederherstellung Polens ist erwähnt, daß die „Post“ am 12. April 1870 folgendes schrieb: „Aus einer solchen in Polen erschienenen Broschüre über den Grafen Bismarck haben wir in folgendem eine Stelle heraus, welche die Stellung des Bundeskanzlers zur polnischen Frage, wie es scheint, nicht unrichtig charakterisiert. Ein vornehmer Pole hatte, so erzählt der Verfasser, dem Grafen Bismarck in einer Unterredung bemerkt, daß Deutschland Polen als ein föhliches Belgien wiederherstellen müsse. Darauf erwiderte der Bundeskanzler: „Das Haupthinderniß in dieser Angelegenheit sind die Polen selbst. Ihre Unzulänglichkeit macht ihre Sache zur Unmöglichkeit. Vielleicht könnte sie einmal innerhalb vernünftiger Grenzen ihre Erledigung finden, aber niemals würden die Polen auf eine derartige Erledigung eingehen. Was ist denn im Grunde polnische Land? Der größte Theil des Königreichs, dann das westliche Galizien und ein ganz schmaler Strich von Polen. Eine Lösung der Frage auf dieser Basis wird die Polen nicht zurüchicken lassen, eine andere aber ist unmöglich.“ Vergegenwärtigt man sich frühere Aeußerungen des Grafen Bismarck über die Polen, im Reichstage und anderswo, so ergeht die vorstehende Mitteilung keineswegs unglauwbwürdig, und wir besähen also darin einen Anhalt dafür, welche Richtung die Bundespolitik innehalten würde, wenn es dem österreichischen Reichstagsler gelänge, die polnische Frage in den Vordergrund zu drängen. Weiter ist bemerkt, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Sommer 1882 schrieb, daß Monignor Ledochowski sich selbst als Kardinalprofessor der polnischen Nationalität konstituirte zu haben scheine, daß solche Bekundungen es der Regierung erfordern müßten, Wünsche der Polen zu erfüllen, die gerade durch die Vermittlung kirchlicher Bedürfnisse und politisch-revolutionärer Interessen bedient erscheinen müßten.“

Der Berliner Korrespondent des „Standard“ erklärte sich, wie wir gestern mittheilten, in der Lage, seinem Blatte über die neuen Beziehungen zwischen den drei Kaiserreichen Mittheilungen zu machen. Die „Nat.-Z.“ bemerkt dazu: Ueber die Verständigung, die zwischen Deutschland und Rußland stattgefunden hat, ist nur eine ganz minimal kleine Zahl von Personen unterrichtet, nach Durchlesung dieser Enthüllungen bewiesen wir, daß der Korrespondent des „Standard“ dazu gehört. Daß die Verständigung zwischen Deutschland und Rußland einen wesentlich konservativeren und konservativeren Charakter trägt, ist durch die Umstände, unter denen die beiden Reiche sich begegnen,

und den Charakter der leitenden Persönlichkeiten über jeden Zweifel gestellt. Es ist indessen eben so unwahrscheinlich, daß Rußland einen „kündenden Vertrag“ über die Zurückziehung seiner Truppen von der Grenze“ schließt, als daß der von allen Mächten Europas abgegeschlossene Berliner Frieden „auf fünf Jahre“ auf der Balkanhalbinsel anerkannt wird. Wenn der Korrespondent etwas über Aegypten und Armenien, über Bulgarien und Rumelien, über die Bekämpfung der Türkei zu berichten gewußt hätte, könnte man über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit eher mit ihm rechten als jetzt bezüglich der schiefer gedruckten Trivialitäten, die er in Paragrafen bringt. Ein Staatsmann in hervorragender Stellung las die Mittheilungen des „Standard“ und sagte sein Urtheil in das Wort zusammen: „Unfinn.“

Die „Prov.-Korr.“ bringt eine Uebersicht der Aufgaben der Reichstagsdelegation, welche Neues nicht enthält; am Schluß heißt es:

„Es wird dem Reichstage ein dem Bundesrathe bereits vorgelegter Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von Mitteln zu Marinezwecken, übergeben werden, dessen Zusammenhang mit dem Entwickelung unserer Flotte zu Grunde liegenden Pläne den leitenden Gesichtspunkt für die sachliche Beurtheilung bildet. Daß es sich in Witten einer politischen Lage, welche der Erhaltung des Friedens die denkbar festesten Bürgschaften bietet, um anderes nicht handeln kann, als um die stetige Fortführung eines begonnenen, systematisch aufgeführten Werkes und um die Ausbarmachung der Ergebnisse bereits gethaner Arbeit, wird auch da einleuchten, wo Forderungen zu militärischen Zwecken erfahrungsmäßig irrtümlichen Auffassungen ausgelegt sind. Auf dem Gebiete unserer Marinewissenschaften kann die Arbeit ebensowenig still stehen, wie auf den übrigen Gebieten des Staatslebens.“ Wo zur Zeit der Schwerpunkt unserer Aufgaben liegt, lehrt jede Betrachtung der gegenwärtigen Ereignisse des In- und Auslandes, die immer wieder darauf hinweisen, daß der der Kulturwelt gegönnte äußere Frieden zur Wiederherstellung und Befestigung des inneren Friedens und der Eintracht zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen benutzt werden muß. Wünsche die bevorstehende Reichstagsdelegation dazu beitragen, daß die in diesem Gebiete erfolglos in Angriff genommene deutsche Arbeit um ein weiteres Stück gefördert werde!“

In einem zweiten Artikel wendet die „Prov.-Korr.“ sich gegen die auch von uns erwähnten konservativen Beschlüsse, daß nicht genug seitens der Regierung für die Landwirtschaft geschehe. Nach einer Aufzählung der Maßregeln und Verjude der Regierung in dieser Beziehung wird bemerkt:

Wenn die Absichten der Regierung an einzelnen Punkten, z. B. in Sachen der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer und der Erhöhung der Holzölle, auf unbegreifbaren Widerstand stießen, so wird die Verantwortung dafür da zu suchen sein, wo man es an wirksamer Unterstützung der begünstigten Vorschläge oder (um die Sache allgemeiner zu fassen) an gehöriger und zweckmäßiger Geltendmachung der ländlichen Interessen fehlen ließ.

An zweckmäßiger Geltendmachung! Denn dafür, daß mit allgemein gehaltenen Forderungen und mit agitatorischen Eschlachtrufen nichts ausgerichtet, sondern höchstens auf eine Verwirrung der Meinungen hingewirkt wird — dafür hat gerade in den letzten Tagen ein deutlicher Beleg vorgelegen. Befremdlicher Weise ist es eines der führenden Organe der konservativen Partei (die „Neue Preuss. Zeitung“) gewesen, welches an den in voriger Woche geführten Verhandlungen des Landwirtschaftsraths Veranlassung genommen hat, über das „schläfrige Tempo der Gesetzgebung“ auf landwirthschaftlichem Gebiete zu klagen, die neue Substitutions-Ordnung und die Höferolle als bloße Palliativmaßregeln zu bezeichnen und dem Minister für Landwirtschaft in aller Form vorzuwerfen, daß er auf gedachter Versammlung, statt „greifbare Vorschläge darüber zu machen, wie der Nothlage der Landwirtschaft abgeholfen sei“, die eben zur Diskussion gestellten Anträge auf statistische Erhebungen über die Grundbesitzverhältnisse und die Eigentumsverteilung unterläßt habe. . . . Wenn die Vertreter konservativer Interessen sich an dem, was bisher geboten und angepflegt worden, nicht genügen lassen wollen, so wird es an ihnen sein, weitere „greifbare Vorschläge“ zu machen und das Gebiet allgemeiner und prinzipieller Betrachtungen zu verlassen, mit denen den Bedürfnissen des ländlichen Grundbesitzes ebensovienig geholfen werden kann, wie den vielfach nach derselben Methode behandelten Bebrängnissen des Kleinewerbes. Bis das geschehen ist, wird mit der — auch von dem Landwirtschaftsrathe als unentbehrlich anerkannten — Erforschung der Thatfachen fortgefahren und mit allem Nachdruck geltend gemacht werden müssen, daß die regierungsgewöhnlich zu Gunsten des ländlichen Grundbesitzes ergriffene praktische Initiative bis jetzt von keiner anderen übertroffen worden ist.

Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Rom vom 4. d. Mts. gemeldet, die Ernennung des Kardinals Ledochowski zum Sekretär der Bittschriftenkommission dürfe als Einleitung zum Abgang von seinem Erzbischöfthum betrachtet werden und werde wahrscheinlich auch seinen Auszug aus dem Vatikan zur Folge haben.

Die „Grenzboten“ haben in ihrer neuesten Nummer eine Auslassung über die Forderungen im Kultusetat für Kunstgewerbe gebracht. Der Artikel ergeht sich in Spöteleien über die in höheren Gesellschaftskreisen

(Nachdruck verboten.)

[32] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Bleiben Sie ruhig, Vothar, Sie haben eine Wunde am Kopf, die Sie schonen müssen. Die Angst um Sie hat mich hierher getrieben, da Sie gestern und dann auch heute nicht zurückkehrten. Ich danke Gott, als ich Sie endlich fand, lebend und nur leicht verletzt.“

„Sie haben um mich geforgt, Cecile“, rief er, mit diesem Blick in ihre ängstlich auf ihn gerichteten Augen schauend. „Ihnen wäre es nicht gleichgültig gewesen, wenn mein Kopf an dem Felsen zerplatzt wäre?“

„Vothar, um Gotteswillen“, bat sie, „nicht einmal hören kann ich das Entsetzliche. Es ist ja nichts, die kleine Wunde wird bald geheilt sein, und doch bin ich noch nicht beruhigt; sagen Sie mir Alles — Alles — wie es kam — wie?“ — sie starrte und schlug die Augen nieder.

Ein schmerzliches Lächeln glitt über seine Züge. „Sie meinen, ob ich den Tod suchte? Nein, Cecile, es bildete mich nur nicht dort unten in Ihrer Nähe, da, wo ich mein Glück verloren hatte; mir waren Regen und Nebel gleichgültig, ich wollte nur fort, und obgleich ich bald entdeckte, daß die Warnungen der Leute unten berechtigt gewesen waren, daß ich kaum wenige Schritte weit gehen konnte und der Weg unsicher und schlüpfrig war, ging ich doch, ohne darauf zu achten, weiter und weiter. Ich glaube, es wurde auch bald dunkel, vielleicht auch, daß ich den rechten Weg verlor, ganz genug, plötzlich verlor ich den sicheren Tritt, das Gestein rollte unter meinem Fuß fort, es löste sich wohl ein Felsstück, und ich stürzte, wie mich dünnte, in einen endlos tiefen Abgrund. Ich empfand einen heftigen Schmerz an der Stirn, warmes Blut rieselte herab, ich weiß, daß ich mein Tuch gegen die schmerzende Stelle drückte, auch einen verzweifelten Versuch machte, mich zu erheben, dann verlor ich die Besinnung. Ich glaube, das ist in der langen Nacht, die ich dort unten gelegen, hier und da wieder zu mir kam, mir ist es traumhaft, als hätte ich Kälte und Nässe gespürt, und dann ein beruhigendes Gefühl, als müßte nun der lang verlorene Friede kommen,

dann endlich empfand ich, daß man mich aufhob, hörte Menschenstimmen, fühlte, daß man mich trug, mich dann bequem und warm bettete, aber ich wollte oder konnte vielleicht auch nicht die Augen öffnen, und dann schlief ich fest ein. Als ich erwachte, sah ich in Ihren Augen, Cecile, die mich noch niemals, niemals so angehaucht hatten.“

„Ich danke Gott, Vothar, daß er mein stolzes Herz nicht gestraft hat!“ rief sie mit Thränen; „ich hätte es ja nicht extragen, wenn — es anders gekommen wäre. O Vothar, können Sie mir verzeihen? Ich wußte ja, daß die Worte, die Sie zu mir sprachen, wahr und treu waren — schon damals auf dem Stelvio — und dann an der Wühlte — und gestern, ich wußte es, sie drangen tief und warm in mein Herz, daß ja von den Jahren der Kindheit an, als es zum Bewußtsein kam, immer nur ein Bild gelamnt und bewahrt und — geliebt hat, und dennoch blieb ich hart und kalt und stieß Sie von mir; ich nannte es Stolz und weibliche Würde und weinte doch im Stillen bittere Thränen. Erst in den Stunden namenloser, tödlicher Angst um Sie fiel dieses Gebäude falschen, überhöhten Stolzes zusammen, ich stieß zu Gott um Ihr Leben, ich wollte ja nichts, als Sie noch einmal sehen, Ihnen Alles sagen, meine Schuld bekennen dürfen, o Vothar, können Sie mir verzeihen?“

„Cecile, Geliebte, Einzig, Du, nur Du hast zu verzeihen und macht mich zum seltsamen Menschen, o mein Gott, wie habe ich solches Glück verdient!“

Er hatte sich nun doch ausgerichtet, den Arm um ihren Nacken geschlungen und ihren Kopf an seine Brust gezogen. Nach einer minutenlangen Pause sagte er leise: „Cecile, willst Du jetzt bei mir bleiben, heute und immer?“

Sie hob den Kopf und sah erstarrt zu ihm auf. „Bin ich denn nicht Deine Frau?“ flüsterte sie.

Eine Stunde später hatte sie mit stützender Hand einen Brief an Fels geschrieben. Ein offenes, ehrliches Bekenntniß, in kurzen Umrissen die Geschichte ihres Lebens, eine Schilderung ihrer Wiedereingebung mit Vothar und der mächtigen, widersprechenden Empfindungen, die sie gedrängt, Fels' stürmischer Werbung, vor der sie gerade geflohen, nun doch, eben jetzt nachzugeben. Vothar selbst hatte einige Worte hinzugefügt, in denen er warm und herzlich

ausgesprochen, daß er des einst leichtsinnig verzerrten und nun spät gesunden Glückes sich erst voll bewußt werden könne, wenn er wisse, daß er — Fels — ihn und seiner Cecile ebelmüthig vergeben habe.

Ein Bote wurde mit dem Brief hinuntergeschickt und angewiesen, nicht ohne eine Antwort zurückzukommen. Sie lautete kurz genug: „Sie wollen eine Antwort, Cecile, es kam zu mir eine sein. Ich muß älteren Rechten weichen, mit blutendem Herzen, denn ich habe sie geliebt, Sie wären meine Muse geworden und ich hätte Sie glücklich gemacht. Fortuna, die mir sonst stets hold war, hat mir diesmal treulos den Rücken gewandt, indem sie Ihnen den Mann wieder entgegenführte, der Sie verlassen, den Sie vergessen hatten. Werden Sie glücklich, Cecile! mein Leben gehört fortan der Kunst, ob ihm noch einmal der Sonnenglanz der Liebe leuchten wird — ich frage nicht! Noch heute verlasse ich Tarasp, wir dürfen uns für jetzt nicht wieder begegnen — später vielleicht!“

Der Brief beruhigte Cecile, sie wußte, Fels hatte sie so warm geliebt, wie seine Schmetterlingsnatur es überhaupt gefahret, aber sie fühlte auch, daß sie sich in dieser seiner Natur nicht getraut hätte, daß er ihren Verlust leicht überwinden und bald Vergeffen in seiner Kunst, in den Zerstreuungen der Welt, vielleicht in einer neuen Liebe suchen und finden würde.

Cecile und Vothar kehrten natürlich auch nicht mehr nach Tarasp zurück, sondern blieben bis zu Vothars vollständiger Genesung in Jettan. Diefelbe schritt so rasch fort, daß sie hoffen durften, schon nach einigen Tagen die Gegend verlassen zu können, in der, wie sie annehmen mußten, ihre Namen und ihre Geschichte einen ausgiebigen Gesprächsstoff bildeten. Es hatte beinahe ohne Worte zwischen ihnen festgehalten, daß Vothar seinen Abschied nehmen würde und daß sie fortan in Sentenberg leben wollten. Cecile gedachte den Besuch der üblichen Formalitäten bis zu ihrer, doch noch einmal notwendigen Trauung im Hause des Doktor Berger abzuwarten. Ja, der Generalin konnte sie, wegen Fels' Anwesenheit an demselben Ort, natürlich nicht zurückzuführen, so schwer es ihr wurde, so gleichsam ohne Abschied für immer von der verehrten Frau scheiden zu sollen. Sie hatte nicht eben

Berlins in erschrecklichem Maße graufende „Kunstimperei“, über die Wiedergerichtsämter und das Renaisancesieber, die schon Lange vor ihr diesen Verlauf gebracht hätten. Als die Tonangebende dieses Kunststultus werden vorwiegend die Mitglieder der goldenen Internationale und der ihr dienfertige Presse bezeichnet und der Hinweis auf die Stellung Berlins als Metropole wird als trankafte Nachahmung ausländischer Lebenscharakteristik während den eigentlichen Berlinern selbst an diesem Wettstreit mit London und Paris wenig gelegen sei. Der „Germania“ kommt natürlich nach der Haltung, welche das Centrum bei der Debatte und Abstimmung über diese Forderungen eingenommen hat, der Artikel sehr gelegen und sie berichtet schmeichelnd, daß es schon längst kein Geheimnis mehr sei, daß der Reichstanzler unter jener Passion gewisser Kreise sich nichts weniger als sympatisch verhalte, und sie glaubt zu wissen, daß Herr Büsch bei seinen Angriffen auf den hoffspieligen Aufwand für Kunst- und Museumszwecke nicht bloß dem Kultusminister gegenüber, sondern noch höher hinauf der vollständigen Rükdenkung sicher sei. Das ultramontane Blatt gründet auf diesen Artikel der „Grenzboten“ und auf die aus demselben zu entnehmende Stellung des Reichstanzlers zu der in Rede stehenden Frage die Hoffnung, daß die für Museumszwecke geforderten 4 1/2 Millionen bei der bevorstehenden dritten Lesung des Künftensatzes nicht derselben Freigebigkeit wie bei der zweiten Lesung begegnen würden, und fordert die Mitglieder des Centrums zu vollständigem Erscheinen bei dieser Abstimmung auf.

Dem Bundesrat ist nunmehr auch als Antrag Preussens der Gegenentwurf, betreffend die Abänderung des Militär-Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 und des Reichsbeamtenengesetzes vom 31. März 1873 zugegangen. Die zu einem Entwurf vereinigten Gesetze zerfallen in drei Gruppen. Art. 1. Abänderung der §§ 9 und 10 des früheren Gesetzes und Art. 2. Zusatz zu § 34 als neuen § 34a: „Bei denjenigen aus dem Dienst scheidenden Beamten, welche das 65. Lebensjahr beendet haben, ist eingetretene Dienstunfähigkeit nicht Vorbedingung des Anspruches auf Pension.“ Art. 3, 4 und 5 betreffen die im vergangenen Jahre bereits vorgelegten Abänderungen des Reichsbeamtenengesetzes. Art. 6 ordnet das Inkrafttreten des Gesetzes mit dem Tage seiner Verkündung an. Die Einleitung zu der Begründung lautet:

„In der 2. Session der laufenden Legislaturperiode sind dem Reichstage Gesetzentwürfe vorgelegt worden, welche eine verbesserte Gestaltung der Pensionsverhältnisse der Reichsbeamten bezw. der Offiziere und im Offiziersange liegenden Militärärzte, sowie eine Erleichterung des Ausscheidens nicht mehr dienstfähiger älterer Beamten zum Gegenstande hatten. Derselben gelangten nicht zur Erledigung, da bezüglich der Novelle zum Militärpensionsgesetz eine Verständigung nicht zu erzielen war, und im Hinblick hierauf bei der Konnertierung der Vorlage die Novelle zum Reichsbeamtengesetz zurückgezogen wurde.“ Angeht die Dringlichkeit der beabsichtigten Reform, welche namentlich gegenüber der mit dem 1. April 1882 in Kraft getretenen Neuregelung der Pensionsverhältnisse der preussischen Staatsbeamten sich geltend macht, können die verbündeten Regierungen sich der Berücksichtigung nicht entziehen, ihre Vorschläge zu erneuern. Dabei ist der bestehende untrennbare Zusammenhang zwischen den auf die bezeichneten Kategorien von Reichsbeamten bezüglichen Vorschlägen durch Verschmelzung der letzteren in einen Gesetzentwurf zum Ausdruck gebracht.“ Die Begründung der einzelnen Bestimmungen entspricht genau den vorstehenden. Hervorgehoben sei hier nur, daß durch Annahme der Bestimmungen über die Militärpersonen eine Mehrausgabe entstehen würde für die unter

preussischer Militärverwaltung stehenden Kontingente von 1750000 M., für das sächsische Militär-Kontingent von 146000 M., für Württemberg auf 100000 M., und für die Marine von 43000 M. jährlich und eine Erhöhung der bairischen Quote würde betragen etwa 266000 M., im Ganzen jährlich 2305000 M., doch würde diese Summe erst nach einer längeren Reihe von Jahren zur Veranschlagung gelangen, während die Mehrausgabe für das erste Jahr für die Kontingente von Preussen, Sachsen und Württemberg auf 144000 M., für die Marine auf 2500 M. und für Bayern auf 15000 M., im Ganzen also auf 131500 M. zu veranschlagen ist.

Am englischen Unterhause fand heute die zweite Lesung der von den Parzellisten eingebrachten Bill betreffend Abänderung der irischen Landsteuern statt. Trevelyan, erster Sekretär für Irland, sprach sich Namens der Regierung gegen die Bill aus und sagte, die Regierung erachte die irische Landsteuer als eine dauernde Leistung oder organischen Charakter, ausgenommen die Bestimmung betreffend den Ankauf der Bodgüter, worüber die Regierung nach Osters Vorschläge zu machen gedenke. Die Bill wurde mit 235 gegen 77 Stimmen verworfen.

Das „Neuerliche Bureau“ läßt sich aus Syra vom 4. d. M. melden: Die „Harte“ erklärt offiziell die Maßregeln der Ernennung Nisaf Pascha's zum Gouverneur von Kreta für unbegründet mit dem Bemerkten, daß die auf Kreta begünstigten Fragen noch erwohnen würden. Die Aufregung auf der Insel legte sich, die kirchliche Bewässerung erwarb weitere Entschärfungen der Pforte. — Aus Konstantinopel wird gemeldet: Wie es heißt, werden der Sultan einen christlichen Gouverneur von Kreta ernennen und zwar handle es sich um die Ernennung von Nisaf Pascha oder um die von Vostah Pascha. Lord Dufferin hat ein von allen christlichen Mitgliedern der freiwirtschaftlichen Nationalversammlung unterzeichnetes Telegramm erhalten, in welchem gegen die Ernennung eines Muselmanen zum Gouverneur protestiert und erklärt wird, daß in solchem Falle für die Aufrechterhaltung der Ruhe auf der Insel nicht eingekommen werden könne.

Zur Situation in Aegypten liegen folgende Depeschen vor: Kairo, 4. März. Aus Suakin vom gestern wird gemeldet, ein ägyptischer Dampfer habe 700 Männer, Frauen und Kinder aus Araf beseitigt abgeschickt, von den englischen Panzerkreuzern seien 300 Seesoldaten gelandet worden, die Garnison von Suakin bestesse gegenwärtig aus 650 Seesoldaten und 500 Mann ägyptischer Truppen, welche letztere aber demnächst nach Kairo zurückgeschickt werden sollten. Die Rückkehr der von Suakin abgezogenen Truppen werde täglich erwartet. Die Luftströmungen seien in großen Höhen in einer Entfernung von etwa 7 Meilen von Suakin verarmelt, von dem befreundeten Stämmen sei bis jetzt Niemand nach Suakin heringekommen, Osman Digma bebränge dieselben und sei bemüht, sie zum Uebertritt auf seine Seite zu veranlassen. Aus Jeddah wurde gemeldet, die türkische Regierung habe den dortigen Kaufleuten die Waarenzufuhr nach Suakin bei dreijähriger Gefängnisstrafe verboten.

Kairo, 5. März. General Graham ist nach Trinitat zurückgekehrt und beschäftigt heute Nachmittag in Suakin anzutreffen. Die englischen Truppen in Trinitat sollten sich heute ebenfalls nach Suakin einschiffen, Osman Digma hält sich mit seinen Schaaren fortgesetzt in einer Entfernung von etwa 10 Meilen von Suakin, in der Stadt Suakin herrscht Ruhe.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. — Der Kaiser ertheilte gestern Nachmittag auch noch dem in der Begleitung des Fürsten Thurn und Lozis aus

Regensburg hier eingetroffenen Grafen Philipp Bosc-Kalber eine längere Audienz. Am Abend mochte der Kaiser der Vorstellung im Opernhaus bei. Um 9 Uhr empfingen die Majestäten den Besuch des Großfürsten Michael Nicolaiewitsch von Rußland, welcher in Begleitung des persönlichen Adjutanten Oberst Baranoff mit dem Zug um 8 Uhr 50 Minuten von Darmstadt kommend wieder in Berlin eingetroffen war. Bei der Ankunft herrschte war der Großfürst vom russischen Hofschäfer v. Saburrow, dem Militärberoolmächtigten Fürsten Dolgoroff und dem anderen Herren der russischen Hofschäfer auf dem Anstaltsplatz Bahnhofe empfangen worden. Der Großfürst Michael Nicolaiewitsch begab sich vom Anstaltsplatz Bahnhofe aus direkt nach dem kaiserlichen Palais. Nach dem Souper verabschiedete sich der Großfürst und begab sich nach der russischen Hofschäfer und von dort, begleitet vom russischen Hofschäfer v. Saburrow, gegen 11 Uhr nach dem Centralbahnhofs, von wo am gleich nach 11 Uhr die Weiterreise nach Rußland erfolgte. — Am Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser die laufenden Vorträge entgegen, empfing den Besuch des Kronprinzen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinetts. Am Nachmittag erwiderte der Fürst Maximilian zu Thurn und Lozis zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers. Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und folgte am Abend einer Einladung des großbritannischen Hofschäfers am kaiserlichen Hofe von Ampthill und Gemalin zum Dinner.

Der Kronprinz nahm gestern Vormittag Vorträge und militärische Übungen entgegen und empfing Mittags mit dem Frau Kronprinzeßin den Besuch der Prinzessin Friedrich Karl. Am Nachmittag traten die Beirathen der Prinzessin im Schloße einen Bescheid ab und am Abend wohnten das Kronprinzliche Paar mit den Prinzessinen Töchter und den herzoglich schleswig-holsteinischen Herrschaften der Vorstellung im Schauspielhause bei. — Bei der heute Nachmittag auf dem Schloßparken St. Hedwigskirche erfolgten Beisitzung des kürzlich hier verstorbenen spanischen Militär-Attache's Oberst Don José Espi hatte sich der Kronprinz durch seinen Adjutanten Major v. Willenbruch vertreten lassen.

Auf der Rückreise nach Petersburg wird innerhalb der nächsten acht Tage Großfürst Sergius aus Darmstadt hier eintreffen.

Der persönliche Staatsminister, Minister der Telegraphen und Bergwerke Ali Kuli Gagan, welcher auf einer Rundreise durch Europa seit einigen Tagen in Berlin weilte, hat seine bisher in Kaiserhof inogebende Wohnung nach den Zeiten Nr. 18 verlegt, da er noch längere Zeit in Berlin sich aufhalten gedenkt.

Die Anknüpfung konservativer Organe, daß der Reichstanzler heute hier eintreffen würde, hat sich nicht bestätigt; das Eintreffen desselben wird nun für die nächste Woche in Aussicht genommen.

Die Verlobung des Herrn Polizei-Präsidenten von Madai entbehrt nicht ihres kleinen romantischen Hintergrundes. Herr von Madai war bekanntlich im vorigen Sommer erkrankt und lagte in Wiesbaden Erholung. Dort lernte der Herr Präsident die Stiefschwester Fräulein v. Ziegelar kennen, die sich des Leidenden in so aufopfernder Weise annahm, daß derselbe in verhältnismäßig schneller Weise gesundete. Inzwischen aber hatte Herr v. Madai eine so tiefe Neigung zu seiner Pflegerin gefaßt, daß er derselben Herz und Hand anbot. — Wir bemerken hierbei, daß ein Fräulein Eilshabert von Ziegelar im Juni v. J. sich mit dem Prinzen Julius von Schleswig-Holstein morganatisch vermählte und bei dieser Gelegenheit von dem Könige von Dänemark mit dem Titel einer Gräfin v. Noer belehnt wurde.

leichten Herzens ein umfassendes Belanntnis an sie abgab und dann mit Zagen der Antwort entgegenzusehen. Sie war ungewohnt eingetroffen und hatte viel freundlicher gelaunt, als Cecile zu hoffen genagt. Die Generalin hatte zwar in ihrer drausigen Weise ihrem Alerger Ausdruck gegeben, nun auch Cecile, die sie wie eine Tochter lieb habe, durch eine Heirat verlieren zu sollen, hatte dann aber sühnigefügt, die nach der ersten Verbindung des Grafen Hagen mit ihr verflochten sehn Jahre und die schmerzlichen Erfahrungen derselben möchten wohl eine so gute Kar für ihn gewesen sein, daß man hoffen könne, seine Neue sei eine ernsthafte, und er werde ein guter Ehemann werden. „Und daß der Windbeutel, der Fels, Sie nicht bekommen“, hatte sie geschrieen, „ist mir so weit ganz recht; er ist ein interessanter Mensch, ein guter Sänger und ein noch besserer Welschschäfer, aber zum Heirathen, und noch dazu Sie, kleine Frau — es wäre wahrhaftig eine Parodie auf den Ehestand gewesen! Ich werde ihm über die Thorheit den Kopf zurecht setzen und in Jahr und Tag wird er Ihnen so dankbar sein, daß Sie ihn freigelassen haben, daß Sie dann ruhig in mein Haus kommen können, wenn ich mich bis dahin nicht doch entschlossen habe, Mariens Witten nachzugeben und zu ihr zu ziehen. Ich glaube beinahe, ich bin thöricht genug, es zu thun, denn ich komme mir erschrecklich hilflos vor, da Sie treulohe kleine Person mich verlassen. Sie verdienen es zwar eigentlich nicht, aber ich kann es doch nicht über's Herz bringen, Sie so ohne mütterlichen Beistand in die Ehe gehen zu lassen. Hier, bei mir, kann nun selbstverständlich wegen des adernen Menschen, des Fels, Ihre Hochzeit nicht stattfinden, so will ich denn zu Ihnen kommen. Ich bin zwar überzeugt, daß die verdammte Ehenbahn an dem Tage, an dem ich mir selbst so untreu werde, zu reifen, verunglückt, aber dann schadet's auch nichts. Komme ich indes lebend an, so sehe ich Doktor Berger denn auch noch einmal wieder, der mit vorher einer Wohnung im Hôtel beisehen soll, und kann dem Grafen Hagen ins Gemissen reden, daß er nie vergißt, wie er Sie auf Händen tragen soll, um gut zu machen, was er an Ihnen gesündigt, sonst hat er es mit mir zu thun, die Sie so

lieb hat, wie Ihre Mutter, und darum hätten Sie auch eigentlich erst meine Erlaubnis zu Ihrer Verlobung eingeholt müssen, für welche Veranlassung ich mir die Strafpredigt mündlich vorbehalte. Was dahin Gott besopfen, und vermahnen Sie Ihren Votter nicht zu sehr.“

So war Cecile nun auch nach dieser Seite hin beruhigt und durfte sich voll und ganz ihrem Glück hingeben. Sie waren zum ersten Mal weiter hinausgewandert und zu jener Stelle gelangt, welche der Volksmund oder das Erzählen der Reisenden mit dem bezeichnenden Namen: „das Paradies“ getauft hat. Und wahrlich, wie in ein Paradies entrittet scheint man dort oben auf dem grünen, blumengeschmückten Teppich, mit dem Wind auf dem saß dahinstrahlenden Strom unten im engen Thal, darüber hinaus die kleinen, an den Fels gelehnten oder im engen Bergfessel versteckten Dorfschaften, alle überragt von der auf saptem Felsen stehenden stolzen Ruine des Schlosses Tarasp, die dann doch selbst wieder so tief im Grunde zu liegen scheint, wenn sich der Wind emporhebt zu den mächtigen, in den höchsten und großartigsten Bildungen zum Himmel ragenden Felsen, die weit im Hintergrunde von bläulich im Sonnenchein schimmernden Gletschern und Schneefeldern begrenzt werden.

Sie hatten über den unerforschlichen Stoff der Vergangenheit, des Sich-Verlierens und Sich-Findens, gesprochen, nun aber waren sie verstimmt in dem Anschauen der wunderbar herrlichen Natur, die wirklich wie „ein Paradies“ über die Leiden und Freuden des Menschenbaleins in selbiger Ruhe und Schönheit erhaben zu sein schien. Erst nach einer Pause sagte Cecile: „O, diese Engländer Berge, sie werden mir ewig unvergessen sein, nicht nur, weil sie so göttlich schön sind, sondern auch, weil sie in ihrer erhabenen Stelle auf mich herabgesehen haben, während meine Seele alle Wandlungen eines Menschenlebens in sich erschöpfte: von ruhigem, unerschöpflichem Willen zu sehnsüchtem Wagnen und Zagen, Verzweifeln und Hoffen, durch namenloses Erämen und Aengstlichen hindurch zu unansprechlich seltsamem Glück. Nach Jahren, wenn das Alles weit hinter uns liegt, wollen wir zu stiller Erinnerungsfester hierher zurückkehren. Jetzt aber lasse uns heimwärts

gehen, der Gang war für Dich ermüdend und Du bedarfst der Ruhe.“

„Nicht doch, lasse uns noch verweilen.“
„Nein, nein, es ist Zeit, komme.“
„Mein Araf besopfen, ich muß gehorchen,“ entgegnete er lächelnd.

Kaum aber, daß sie einige Schritte gegangen waren, rief sie erschrocken: „O weh, der Justizrath, das wird ein schmerzliches Verhör geben.“

Cecile stieg eine heiße Röthe in die Wangen, sie legte ihren Arm fester in den Votter's, wie gern wäre sie den wüßbegierigen Fragen, die nun auf sie eindringen würden, entgangen.

Der Justizrath wehte ihnen mit seinem rüchseidenen Taschentuch einen Gruß entgegen. Es hatte nicht ausbleiben können, daß die Anbahnung so seltsamer Thatfachen, als da waren: Ceciles Fehlen am Freitagsmorgen und an der Mittagsstafel in Verbindung mit dem kurz vorherzugegangenen Verschwinden Votter's, die sichtbare Uebelnaune und Unruhe der Fürstin, Fels' plötzliche Abreise, ohne daß er sich irgendwem empfohlen hätte, Tags darauf die definitive Ueberlieferung Graf Hagens und Frau von Gersheim nach Fettau, und einen Tag später die Abreise des Fürsten Barbelin und seiner Gemalin, welche plötzlich erklärte, daß ihre die Hochalpenluft nicht beäme, daß diese Thatfachen die sämtlichen Kurzüge in lebhaftest Aufregung versetzten, zu unächtigen Kombinationen Veranlassung gaben und den einzigen, ausgiebigen Stoff der Unterhaltung boten. Der Justizrath, dessen Ziel es war, allwiegend und über alle Verhältnisse orientirt zu sein, war im höchsten Grade geärgert, dießmal doch übertraut worden zu sein und süßte sich nun doppelt verpflichtet, sich für diesen Alerger dadurch zu entschuldigen, daß er wenigstens jetzt den Ereignissen auf den Grund zu kommen suchte. Die Verlobung der Frau von Gersheim — nicht, wie man erwartet hatte, mit Herrn Fels, sondern mit Graf Hagen, war bereits definitiv, es galt aber noch die früheren Beziehungen zu entdecken, das Neß zu entwirren, daß diese fünf Menschen schon zuvor unipponnen hatte, und ein freundschaftlicher Abschiedsbesuch in Fettau konnte dazu die besten Dienste leisten.

En gros.

A. Joachimsthal,

En detail.

große Klausstraße 41 (neben Hôtel Stadt Zürich).

Elegante Jaquet-Anzüge von Mt. 15,00 an	Knaben-Anzüge für jedes Alter passend, von Mt. 2,50 an.	Confirmanden-Anzüge in größter Auswahl von Mt. 15-30. Wiederverkäufern extra billige Preise.	Joppen u. Jaquetts in verschiedensten Qualitäten von Mt. 6 an.	Arbeitsachen, Gamb. Lederhosen v. M. 5,75, Lederhosen von Mt. 3 an
Complette Kammgarn-Rockanzüge neueste Façons, Mt. 22,50	Stoff-Röcke v. Mt. 10, Hosen v. Mt. 4, Westen von Mt. 2,50 an.		Sommer-Überzieher in reichhaltiger Auswahl von Mt. 12 an.	Jaquetts in Cassinet, Englischeleder etc. von Mt. 3,50 an.

Konkursverfahren.
In dem Konkurs-Verfahren über das Vermögen des Weingärbers **Rinhold Dunert** zu Halle a/S. ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Bekräftigung der Gläubiger über die nicht vermerkten Vermögensstücke der Schlusstermin auf den **9. April 1884, Vorm. 11 Uhr** vor dem königl. Amtsgerichte hiersehl, Zimmer Nr. 31, bestimmt.
Halle a/S., den 29. Februar 1884.
Wüller I., Richter,
als Gerichts-Schreiber des königl. Amtsgerichts.

Auction
im Zwangsvollstreckungsverfahren.
Sonabend den 8. ds. Vormittags 10 Uhr verleihere ich **Schulberg 8** hier: 2 vollständige Betten, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Schrein u. 1 Kleidersekretär, 3 Sophas, 2 Regulatoren, 2 Kleiderchränke, mehrere Sophas, Bänke, Näh- u. Nahtschiffe, Spiegel, Stühle etc., ferner 1 Schreibpult, 3 Patent-Closetbetten, 7 verschiedene Stuhlbeden, 2 Waschbeden, 1 Dutzend malwaune n. f. w.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction
Sonabend den 8. d. M. Nachm. 1 Uhr 11. Ulrichstraße 34 (Gehb. z. 3 Köhnen).
O. Radestock, Auct.-Commissar.
Gaas-Verkauf.
Ein gut eingerichtetes herrschaftlich. Wohnhaus mit Garten, in stiller, guter Lage, Zagerplatz gelegen, ist preiswerth zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Zu erfragen **Zagerplatz 13, im Laden.**
Unterhändler vermeiden.

Gaas-Verkauf, Preis 2000 Tlkr. in einer Stadt Nähe v. Halle. Gute Lage, passend für jedes Geschäft. Werthe Dreifach unter **O. n. 27715** befördert **Rad. Woffe, Brüderstraße 6.**
Haus nebst Schwaaren-Geschäft. Nähe bei Halle, ist für den Preis von 5000 $\frac{3}{4}$ zu verkaufen. Gute Lage, keine Konkurrenz. Wird nur Familienverhältnisse halber verkauft. Werthe Abr. bef. unt. **T. o. 27712** **Rad. Woffe, Brüderstraße 6.**
Eine im besten Gange befindliche Centrifugal-Molerei mit sämmtlichem Inventar, ist ertheilungshalber zum festen Preise von 5000 $\frac{3}{4}$ sofort zu verkaufen. Ankauf ertheilt **G. Nieman, Nordhausen, Weberstr. 10.**

f. Bratheringe, Nennaugen, Sardinen, saure Heringe, Kollmops, Kal in Gelée u. Pfeffer-Zettheringe, rohen und gelochten Schinken, feinste Cervelat, Salsaniz u. Braunschweiger Metzwurk, gelochte Zungen, Gänsebrüste, Sauerkohl, Fisd. 8 Pfg., Senf, saure und Pfeffer-Gurken, Preiselbeeren, rothe Rüben, Capern, Sardellen, Perlwiebeln, prima Honig, rhein. Apfelkraut, prima Schweizer-, Holländer-, Romantur-, Kräuter-, Neuschaffelers, Barmefans, Straßburger-, Cümburger- u. Thüringer-Käse, täglich frische Soovier empfielt gr. Steinstr. 16, im Keller.

Sauerkohl, Kommisskrant, Schnittbohnen, süßes Pflaumenmus, Kartoffeln sehr billig, täglich frische Ziegenmilch bei **H. Zeschmar, Gelliste, 24. Dasselbst gebrauchte, aber gute Nähmaschinen zu verkaufen.
Kempin-Patent-Füllfederhalter wieder verträglich. **D. Lehmann,** Conditior, Leipzigerstraße 105.**

Submission.
Die zum Neubau eines Verwaltungsgebäudes für ein hiesiges Vautinstitut erforderlichen Materialien
881,9 Cubiemeter Bruchsteine,
75 Mille hartgebrannte Steine,
528 Mille poröse Steine,
4261 Hectoliter Kalk,
465 Cubiemeter Mauersand
sollen in Submission vergeben werden. Offerten sind bis Montag den 10. März bei dem Unterzeichneten einzureichen, wo auch die Bedingungen vorher eingesehen werden können.
Der bauleitende Architekt.
H. Walter.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage in hiesiger Stadt, Leipzigerstraße Nr. 78, ein Lager aller optischen und mechanischen Waaren, als: Brillen, Alenxmer, Peraguetten etc., errichtet; auch ein Atelier für
Haustelegographie und Telephonanlagen,
wie für alle in mein Fach einschlagende Arbeiten mit inbegriffen ist.
Durch reellste und pünktlichste Ausführung aller mir anvertrauten Aufträge wird es mein eifriges Bestreben sein, mir recht bald das Wohlwollen eines hochgeschätzten Publikums zu erlangen und zeichne in Erwartung gütiger Unterstützung bei etwaigem Bedarfe
hochachtungsvoll
M. Müller, Optiker und Mechaniker.

Jeder Landwirth, I. Bokhara Riesen-Honig-Klee.
Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Wetter eintritt, geist, giebt er im ersten Jahre 3-4, im zweiten 5-6 Schnit. Unter Gerste und Hafer geist, mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfund, mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 Mark. Unter 1 Pfd. wird nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futterrüben.
Diese Futterrüben, die extrareichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfang und sind 5-10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Ausfaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche selber, auf denen schon eine Verfrucht abgerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuerst geerntet werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Fachten Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelgröße 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.
Diese Rüben werden im tiefgeaderten Boden 18-22 Pfd. schwer. Das Pfund kostet 1 Mt. 50 Pfg. Antragsanweisung Nipper jedem Antrage gratis bei.
Erust Lange, Nipperrwiese, Bez. Stettin.
Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Singakademie.
Halle, Dienstag den 11. März Abends punkt 6 Uhr
im Saale des Stadt-Schützenhauses:
Die Legende der heiligen Elisabeth.
Text von O. Roquette. Musik von Fr. Liszt.

Soli: Fräulein Breidenstein, Füstl. Kammer Sängerin aus Erfurt, Fräulein Schirnaack, Hofopernsängerin aus Weimar, Herr Scheldemantel, Hofopernsänger aus Weimar, Herr Krebs, Herzogl. Kammer Sänger aus Dessau.

Billets zu nummerirten Plätzen zu 3 $\frac{1}{2}$ und zu nichtnummerirten zu 2 $\frac{1}{2}$, sowie Texte zu 25 $\frac{1}{2}$ sind bei Herrn **Karmrodt,** Barfüßerstrasse 19, zu haben.

Ruder-Club „Neptun“.
Sonabend den 8. März Generalversammlung (West. „Forelle“). Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet
der Vorstand.

Bölke's Restaurant.
Freitag den 7. März
Schlachtefest.
Früh 9 Uhr Beistreich, Abends div. Brat- und Suppe.
Kiefern-Brennholz in Scheiten und gehackt, auch Hauspähne sind zu verkaufen
Wersburgerstraße 39.
Haus gesucht. Offerten mit Preis und Anzahlung erbeten u. H. R. 100 in der Exp. d. Bl.

Hochfeine Apfelsineen
à Stück 10 $\frac{3}{4}$,
à Pfund 35 $\frac{3}{4}$,
empfielt
C. M. Brandt,
Bernburgerstraße 30.

Feinste Preiselbeeren,
à 25 $\frac{3}{4}$ empfielt
Franz Schumann,
Weidenplan und Friedrichstraße-Edo.

Heringe,
Schöck 3-4 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ empfielt
Otto Ballas, Sophienstraße 8.
Paul Ballas, alter Markt 20.

Thermometer
empfielt zu den billigsten Preisen
J. H. Schmidt (Carl Nockler)
Schmerstraße 29.

Unentgeltlich
versch. Anweisung z. Nutzung v. Franz sucht mit u. ohne Wissen vollst. zu bezeichnen.
M. C. Falkenberg, Berlin C., Rolventplatz 62.

Rollwagen-Verkauf,
zwei Spännige und ein Spänniger, gebraucht, gut erhalten, übercomplett, verkauft
Otto Westphal, Halle a/S.,
Unterquai.

Ein starkes Arbeitspferd, stotter Einp., wird verkauft
Dierlandstraße 2.
Schrauf für Zeichnungen gesucht.
Offerten mit Angabe des Preises und der Schutzgrößen abzugeben im Bureau
Bernburgerstraße 13.

Während der Stellungen-Tage
ist das
Volksbad
bis 23 Abends 9 Uhr geöffnet.

Verein ehem. 10. Husaren
Halle a.S. und Umgegend.
Sonabend den 8. März Abends 8 Uhr
Verjammlung
im Restaurant „Halleria“ (Brüderstraße).
Um recht zahlreiches Erscheinen wird besonders gebeten, da die Karten zum bevorstehenden Ball am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers ausgegeben werden.
Der Vorsitzende **B. Wemhal.**

Hallesehe freiwillige Feuerwehr.
Freitag den 7. März
Abends 8 Uhr
General-Verjammlung
im „Gold. Hirs.“
Das Commando.

Interim-Stadt-Theater.
Vor dem Steinthor Nr. 7 u. S.
Freitag den 7. März 1884.
30. Vorstellung im 2. Abonnement.
Auf Verlangen zum 16. Male:
Der Bettelstudent.
Große Operette in 3 Akten von Müllner.
Sonabend: Zum letzten Male:
Krieg im Frieden.
Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schöthan.

Für den Inseratenpreis verantwortlich:
M. Uhlmann in Halle.

Expedition im Waifenhanse. — Buchdruckerei des Waifenhanfes in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)